

David Kadel

WAS MACHT DICH **STARK?**

Fußballstars und ihr
Erfolgsgeheimnis

**Die auf Gott sehen,
werden strahlen vor Freude!"
Psalm 34,6**

WIDMUNG

Für meinen besten Freund Dirk Heinen.

Ohne dich gäbe es dieses Buch nicht!

David





Inhalt

Vorbilder / Vorwort	4
Jürgen Klopp – der Herzens-Mensch – FC Liverpool.....	12
David Alaba – das Idol – FC Bayern München.....	28
Neymar – das Genie – Paris Saint-Germain	38
Thilo Kehrer – der Derbyheld – FC Schalke 04.....	48
Heiko Herrlich – der Außergewöhnliche – Bayer 04 Leverkusen.....	62
Davie Selke – Knipser mit Herz – Hertha BSC Berlin	76
James Rodríguez – Cafetero Fantastico – FC Bayern München	90
Benny Henrichs – Der Außenminister – Bayer 04 Leverkusen.....	96
Sandro Schwarz – der Held der Stadt – FSV Mainz 05.....	102
David Luiz – Der Boss – FC Chelsea London	118
Robert Bauer – der Abräumer – SV Werder Bremen	126
Edinson Cavani – El Matador – Paris Saint-Germain	140
Daniel Didavi – der Zauberfuß – VfL Wolfsburg	148





Die letzten echten Typen!

Endlich wieder Fußball-WM! Wahnsinn, wie schnell die Jahre nach Götzes Siegtreffer im WM-Finale von Rio verflogen sind. Und by the way: Wir sind immer noch WELTMEISTER!

In Russland treten wir 2018 also an, um erstmals in der Geschichte unserer Nationalmannschaft einen Titel zu verteidigen. Jogi, mach ett! Play it again, damit wir Deutschen im Sommer 2018 ein weiteres euphorisches Fußballmärchen erleben können! Nach den letzten Wahlen und bei der trüben Stimmung hierzulande sehnen wir uns ja alle danach, wieder friedlich und vor allem gemeinsam zu feiern.

Wenn man unsere Weltmeister in den letzten Jahren beobachtet hat, konnte man feststellen, wie Manuel Neuer, Mats Hummels, Thomas Müller & Co. zu echten Vorbildern gereift sind. Fußballstars, die sich ihrer Rolle

als Vorzeigethleten sehr bewusst geworden sind und nicht müde werden, Gutes zu tun. Wie zum Beispiel Mats Hummels, der sich entschieden hat, bis zum Ende seiner Karriere ein Prozent seines Gehalts für das Hilfsprojekt „Common Goal“ zu spenden. Oder Toni Kroos, der eine faszinierende Stiftung für Kinder in Not gegründet hat, für deren Arbeit er sich mit voller Leidenschaft einsetzt. Oder Manuel Neuers Stiftung „Manus“, die ich kürzlich besuchte und in der ich Kinder und Jugendliche von benachteiligten Familien im Ruhrpott traf, die nicht nur über die Einrichtung schwärmten, sondern vielmehr über Manuel Neuers sehr persönliches Engagement und seine sehr herzliche Art und Weise, wie er mit den Kindern und Mitarbeitern vor Ort umgeht.

Interessant finde ich, wenn sich einer, der ein sportliches Vorbild ist – weil er so genial

die Bälle aus dem Winkel boxen kann –, langsam auch zu einem gesellschaftlichen Vorbild entwickelt. Sie haben an ihrer Persönlichkeit gearbeitet und entdeckt, wie bereichernd es sein kann, wenn man Sinn stiftet. In diesem Buch treffe ich Fußballstars, die sich sehr viele Gedanken darüber machen, was ein Vorbild heute eigentlich darstellen und vermitteln soll. Spieler und Trainer, die sich selbst hinterfragen, reflektieren und sich dessen bewusst sind, dass sie auch außerhalb des Fußballs etwas zu sagen haben, etwas Gutes bewirken können. Während ich mich auf die Reise durch Deutschland machte, um diese etwas anderen Fußballer zu treffen, habe ich immer



mal wieder darüber nachgedacht, warum uns Vorbilder eigentlich so wichtig sind, dass wir uns auf den Weg machen und ihnen gerne stundenlang zuhören. Vielleicht weil uns ihre Lebensgeschichte berührt? Oder weil wir sie bewundern, wie sie im Scheitern Stärke erlangt haben? Was macht ein Vorbild letztlich zu einem echten Vorbild?

Vorbilder. In einer mehr und mehr orientierungslosen Gesellschaft sind sie die letzten Leuchttürme, zu denen wir noch hochschauen und von denen wir uns Richtungsweisung erhoffen. Die FAZ titelte kürzlich mit einer aus der Bahn geworfenen Weltkugel und der Überschrift: „Orientierungslose Welt!“

Tagtäglich spüren wir schmerzhaft eine für unmöglich gehaltene Verschiebung von Fixsternen, die uns jahrzehntelang als zuverlässige Navigation durchs Leben dienten.

In meiner Jugend galten Politiker noch als echte Vorbilder. Genscher, Brandt, Helmut Schmidt – Männer, zu denen man hochschaute, deren Wort etwas galt und denen man parteiunabhängig Respekt zollte. Ebenso die Wirtschaftsbosse. Wenn ein VW-Vorstand in unserer ausverkauften Stadthalle sprach, war es mucksmäuschenstill und man lauschte den Worten dieses Erfolgsmenschen voller Bewunderung. Diese Vorbilder von damals sind ausgestorben – wie Dinosaurier. An ihrer Stelle stehen jetzt die Donald Trumps und Dax-Fond-Manager unserer Zeit. Marktschreier, die wir mitleidig belächeln oder leidenschaftlich verspotten, aber sicher nicht bewundern, weil sie als Vorbild nicht taugen.

Gebrauchtwagenhändler-Mentalität

An welcher Stelle ist unsere Welt falsch abgelenkt, dass es Menschen mit Gebrauchtwagenhändler-Mentalität tatsächlich schaffen, Millionen Wählern ihre Stimme abzurufen und plötzlich als König eines Landes aufzutreten? Dieselbe tragische Entwicklung beobachten wir tagtäglich in der Wirtschaft, wo die Welt-Firmen, die uns einst mit ihrem großen Stern am Horizont den Weg wiesen und für ehrliche Arbeit standen, zum Gespött ihrer eigenen Werte geworden sind. Vorbilder stehen

für gewisse Werte, für die wir sie bewundern: Authentizität, Verlässlichkeit, Transparenz, Leidenschaft, Akribie und Treue. Große Firmen haben, blind vor Gier, Judasse eingestellt, die ihre heiligen Werte und die Seele des Unternehmens eiskalt verkaufen durften, weil die Aufsichtsräte mit ihren Scheuklappen nur noch den kurzfristigen Erfolg anbeteten.

Worauf ist Verlass?

In Zeiten, in denen fast alle großen Türme ins Wanken geraten sind und man wie bei „Herr der Ringe“ nur darauf wartet, dass sie vollends einstürzen, lautet die alles entscheidende Frage: „Worauf ist heute noch Verlass?“ Da, wo Betrügen normal geworden ist und wir uns über den nächsten großen Betrugsskandal einer Welt-Firma längst nicht mehr wundern, erscheint es fast unmöglich, dass wir Menschen oder Institutionen unser Vertrauen noch schenken. Doch es gibt ein gallisches Dorf, in dem die letzten aufrechten Krieger leben und darum kämpfen, ihrer Vorbild-Rolle auch gerecht zu werden.

Es ist beinahe peinlich, aber ausgerechnet eine Unterhaltungs-Branche, die als völlig oberflächlich und für viele höchstens die schönste Nebensache der Welt ist, scheint die letzten Vorbilder unserer Zeit zu bewahren. Der Fußball. Und ich meine damit nicht die Kicker, deren Dribblings und Schusstechnik wir bestaunen. Es sind diese letzten, echten Typen und deren faszinierende Persönlichkeiten, die wir bewundern. Helden zum Anfassen. Kerle, die sich nicht scheuen, schwach zu sein und offen über ihr Scheitern zu sprechen. Echte Persönlichkeiten, die für uns zu Vorbildern taugen, weil sie bestimmte Werte verkörpern, nach denen wir uns sehnen: Fleiß, Entschlossenheit, Opferbereitschaft, Herzblut, Freundschaft trotz Konkurrenz. In der Politik sind das



oft nur Phrasen, die unsere letzten Helden jedoch über Jahre treu mit Leben füllen müssen, um ihre Träume wahr werden zu lassen.

Mit Leben füllen, das musste Heiko Herrlich im wahrsten Sinne des Wortes seine Hoffnung – um nicht zu verzweifeln, als ihm die Ärzte die schockierende Diagnose Gehirntumor mitteilten. Im Gespräch mit dem Leverkusen-Coach erlebe ich einen völlig anderen Heiko als den, mit dem ich Mitte der 90er-Jahre meinen ersten Dokumentarfilm drehte. Scheitern macht demütig. Überhaupt ist Demut die Charaktereigenschaft, die mir in den Gesprächen mit den „Stars zum Anfassen“ immer wieder begegnete. Davie Selke, schon früh ein Star, ist wohl einer der normalsten Fußballprofis, die ich je kennengelernt habe. Durch unsere Begegnungen und die gemeinsame Filmproduktion ist eine echte Freundschaft entstanden, wahrscheinlich weil wir beide „das Normale“ so lieben in diesem oft überkandidelten Glitzerschaufenster „Bundesliga“. Ein Neuling in diesem Geschäft ist Sandro Schwarz. Aber nur als Trainer, denn als Spieler hat er schon Meistertrainer Klopp über die Schulter schauen dürfen, und manchmal standen sie auch Kopf



„Deutsche Pokal-Helden!“ mit Thilo Kehrer

an Kopf als schwäbisch-italienische Heißsporne in manch legendärer Trainingschlacht von Mainz 05. Mit Sandro habe ich zusammen mit unserem „Bro“ Marco Rose (heute Trainer von RB Salzburg) eine fantastische Zeit in Mainz erlebt. Im Feiern waren wir drei ganz vorne dabei, die Typen, die auf der Party immer als Letzte das Licht ausmachen, wenn selbst Klop-po schon im Bett ist. Aber mittwochs in der legendären Gonsenheimer WG war dann auch immer diszipliniert Bibelkreis-Zeit bei Sandro & Rosi, wo wir mit Noveski und Co oft nächtelang über Gott und die Bibel diskutierten. Sandro hat sich seitdem zu einem absoluten Vorbild nicht nur des Klubs, sondern auch der Stadt Mainz entwickelt. Extrem beliebt bei den Spielern durch seine nahbare und humorvolle Art, aber auch durch authentisches Vorleben in Sachen Leidenschaft und Hingabe. Überhaupt gehören all diese Protagonisten, die ihr auf den nächsten Seiten kennenlernen werdet, zur Kategorie „Star mit Herz“! Thilo Kehrer, Robert Bauer, Benny Henrichs, allesamt

Nationalspieler, die jedoch viel mehr zu erzählen haben als Anekdoten der letzten Länderspiele, weil sie etwas gefunden haben, das ihr Denken und auch ihre Persönlichkeit verändert hat.

Jürgen Klopp

Als ich Jürgen Klopp 2002 in Mainz kennenlernte, war er außerhalb der Gutenberg-Stadt noch völlig unbekannt. Spätestens beim dritten Treffen mit diesem Charakter-typen war mir klar: „Der taugt zum Helden!“ Eine Urgewalt von Persönlichkeit und faszinierendem Charisma, die einem da begegnet,

wenn man sich mit Jürgen eine Stunde lang unterhält. Wie bei einem Kinoheld verkörpert Klopp alle Facetten menschlicher Stärke, nach denen wir uns sehnen. Ein Prototyp des Stehaufmännchens, wahrhaftig, authentisch, gesegnet mit unwiderstehlichem Humor und einer Entschlossenheit, seine Ziele zu erreichen, die ihresgleichen sucht. Dazu glaubt Jürgen Klopp von ganzem Herzen an Gott, besucht in Liverpool Gottesdienste, weil es ihn demütig macht, und kann die Person Jesu Christi besser erklären als mancher Pfarrer. Seine Zauberformel: Empathie! Wo gibt es noch eine Führungskraft wie ihn, der sich nicht scheut, regelmäßig davon zu sprechen, dass er seine Mitarbeiter und jeden Spieler seiner Mannschaft liebt? Im Gegensatz zum Kinohelden gibt es diesen blonden Sympathieträger aus dem Schwabenland wirklich, sodass sich inzwischen viele große Firmen auf ihn stürzten, um ihn als Gesicht ihrer Produkte zu gewinnen. Dass dieser

Jürgen Klopp im Umgang mit seinen Fehlern auch noch selbstkritisch ist („Ich bin selber schockiert, wenn ich mich so brüllen sehe“) macht ihn vollends zum „echten Vorbild“, weil er sich selbst nicht so ernst nimmt.

David Alaba

Wenn man einem David Alaba zuhört, wie er von seinem Glauben und seiner Liebe zu Jesus schwärmt, dann ist man wirklich „on fire“ (entfacht). Weil es einen tief im Inneren berührt, dass ein 25-Jähriger, der zig Millionen auf dem Konto hat und ein Weltstar ist, so persönlich und ergreifend über seine Bewunderung zu Gott und seine Sehnsüchte sprechen kann. Für meinen Kinofilm „Und vorne hilft der liebe Gott“ habe ich mir vor einem Jahr David Alaba, Jürgen Klopp und fünf weitere Protagonisten gesucht, die sich ihrer Vorbildrolle für Millionen Fans auch wirklich bewusst sind. Menschen wie du und ich, die an einem Punkt ihrer Karriere gemerkt haben, dass sie trotz fünf Millionen Euro auf ihrem Girokonto nicht wirklich glücklich sind. Sinnsuchende, die dem Beifall der Massen nichts abgewinnen konnten, weil sie merkten, dass sie nur für Leistung geliebt wurden. Austauschbare Hauptdarsteller, die alles erreicht hatten und



trotzdem spürten, dass es da noch mehr geben muss. Spieler, die plötzlich zu Menschen wurden, weil sie sich eingestanden, aufgrund ihrer Fehler und Süchte nicht zum Vorbild zu taugen.

Daniel Didavi

Daniel Didavi vom VfL Wolfsburg ist so einer. Im Film erzählt er, wie er sich selber manchmal nicht leiden konnte, weil er aufgrund einer längeren Verletzung nur am Jammern und voller Selbstmitleid war. Sein Schlüsselerlebnis: eine Reise ins afrikanische Land Benin, die Heimat seines Vaters. Dort trifft er auf wildfremde Menschen, die in totaler Armut leben, ihn aber trotzdem anlachen. Wochenlang lebt er inmitten von gescheiterten Existenzen, die das Leben feiern und glücklich sind, obwohl sie keine Perspektive haben. „Lebe im Jetzt! Hör auf, dich zu bedauern, du hast eine Million Gründe glücklich zu sein!“, geht es ihm damals durch den Kopf. Didavi erzählt mir von Scham und einem Aha-Erlebnis, das ihn im Tiefsten seiner Seele verändert hat. Als er nach Hause kommt, sieht er im Spiegel einen anderen Menschen. Ein positiver Kulturschock, der gleichzeitig eine Gottes-Suche auslöst. Da er sich immer für einen Christen hielt, aber die Bibel tatsächlich nie gelesen hatte, setzt er sich hin und liest das Neue Testament zweimal hintereinander durch. „Seitdem lebe ich täglich mit ganz bewusster Freude darüber, dass Gott mich liebt und zu mir steht. Das ist meine Stärke und wird es auch immer bleiben!“ Solche Sätze sitzen. Das berührt.

Nach einer Kino-Vorführung in Aachen spricht mich eine Frau um die 60 an und sagt: „Also Herr Kadel, mit Gott habe ich ja nichts am Hut. Aber dieser junge Mann hat mich mit seinen Aussagen so bewegt, dass ich mir morgen früh eine Bibel kaufen werde und dieses

Buch von vorne bis hinten durchlese!“ Ein Mitte-20-Jähriger schafft es, eine ältere Dame zu inspirieren. Didavi ist für mich einer, der seine Vorbildrolle mit Leben ausfüllt, weil er wirklich etwas zu geben hat – mehr als nur Autogrammkarten, weil er berühmt ist.

Was macht dich stark?

In diesem Buch begegne ich Vorbildern, die keine Stars sein möchten. Es geht um Mentalität, Glaube, Demut und auch hier wieder um Werte, die diese außergewöhnlichen Protagonisten vermitteln möchten. Die Kernfrage in unseren Begegnungen lautet: „Was macht dich stark?“ In meinen Coachings mit Fußballprofis und Leichtathleten stelle ich eine ähnliche Schlüssel-Frage: „Unter welchen Bedingungen bist du die beste Version von dir?“

Beide Fragen setzen voraus, dass wir nie nur Stärken haben, sondern auch schwach sind. Sehr oft begegnen mir diese Superstars sehr selbstkritisch und gestehen, dass sie gerne stärker wären und sich eigentlich nicht erlauben dürfen schwach zu sein. Im Interview mit Werder Bremens Robert Bauer überraschte

mich der selbstbewusste Abwehr-Hüne kürzlich mit der Aussage: „Die meisten meiner Kollegen sind unsicher, aber wir alle dürfen das nicht zeigen! Wenn wir Schwäche zeigen, sind wir sofort in einer Schublade, das kann schon das Ende deiner Karriere bedeuten.“ Wahnsinn! Der große Druck treibt viele von Roberts Kollegen in Kirchen oder, wie einige Spieler von Bayern und auch von 1860 München, in einen gemeinsamen Bibelkreis, zu Hause bei David Alaba oder Rafinha. Das ist Schwäche 2.0. Man schämt sich nicht mehr, dass man zu seinem Glauben steht, weil man spürt, wie sehr es hilft, einen starken Gott neben einem zu haben, der dir im Gegensatz zur Gesellschaft gestattet, schwach zu sein und zu scheitern.

Demütige Idole

Ich habe in den letzten 20 Jahren in meiner Arbeit als Mentor so viele Fußballstars erlebt, die gnadenlos (auch privat) gescheitert sind und vielleicht gerade deswegen Erfolg hatten. Warum? Weil der Zerbruch sie zu einem Neuanfang und zu größerer Entschlossenheit geführt hat. Eine Demütigung hat oft

auch etwas Positives, denn sie macht demütig. Das hat mich dazu inspiriert, einen Keynote-Vortrag zu entwickeln, den ich oft bei Firmen halte: „Vom Gescheiterten zum Gescheiterten!“ Auch Jürgen Klopp kommt darin vor, weil er beides kann: strahlen und scheitern. Einer, der 18 Jahre lang nie Erfolg hatte und sogar dreimal tragisch daran scheiterte, in die Bundesliga aufzusteigen, aber dabei trotzdem demütig



Davie Selke – Vorbild in Sachen „Resilienz“

blieb, anstatt zu verbittern. Klopp verkörpert Resilienz („immer wieder aufstehen“) wie kaum ein anderer. In den Social-Media heißt der Scheitern-Hashtag meiner Protagonisten: #comebackstronger. Für viele Spieler ist das eine Lebens-Einstellung, ein kostbarer Wert, den sie einer Fahne gleich vor sich hertragen, wenn sie mit Kreuzbandriss vom Leben auf die Knie gezwungen werden.

Gnädiger Umgang mit Fehlern

Die Protagonisten in diesem Buch scheitern. Früher oder später. Wie wir alle. Das Scheitern an sich ist nicht das Drama. Der Held meiner Kindheit „König David“ aus dem Alten Testament ist gescheitert, weil er einen Mann töten ließ, dessen Frau er begehrte. Trotzdem blieb David der „Mann Gottes“ und mein Held, weil er nicht floh, sondern seine Fehler mit aller Konsequenz bereute. Diesen gnädigen Umgang mit Fehlern müssen wir in Deutschland noch lernen. Laut einer Studie der Uni Lüneburg, in der 61 Länder bezüglich ihrer Fehler-toleranz, also dem Umgang mit dem Scheitern, untersucht wurden, lag Deutschland auf dem vorletzten Platz. Geringer war die Bereitschaft, Fehler als unvermeidlich anzusehen und aus ihnen zu lernen, nur in Singapur – wo man bekanntlich in den Knast wandert, wenn man auf der Straße einen Kaugummi in die Hecke spuckt.

In unserer überforderten Gesellschaft vermissen wir die großen, standhaften Vorbilder, die über Strahlkraft und Charisma verfügen und ein ganzes Volk inspirieren. Der Fußball hat sie noch. Aber wir sollten auch den kleinen Vorbildern eine Bühne geben, wenn sie uns mit ihrer Herzensbildung berühren. Wie zum Beispiel meine Nachbarin, die ihrem behinderten 5-jährigen Mädchen, das manchmal

stundenlang vor lauter Hilflosigkeit schreit, mit so viel Liebe und Geduld begegnet, dass ich darüber nur staunen kann. Mutter Susan, immer freundlich zu jedermann, nie am Beschwerden, hilfsbereit, wo sie nur kann, und das, obwohl ihr einziges Kind den Alltag oft extrem schwer macht. Susan ist ein echtes Idol für mich in Sachen Hingabe und Menschlichkeit – ein bewundernswertes Vorbild!

Viel Spaß nun beim Kennenlernen dieser außergewöhnlichen Stars – die ich euch in meinen Begegnungen als ganz normale Menschen vorstellen möchte.

Euer David Kadel

*David Kadel arbeitet als „Inspirations-Trainer“ mit Fußball-Profis sowie der Deutschen Leichtathletik-Nationalmannschaft und berät Firmen mit seinem Konzept H.E.R.Z.E.N.S. Coaching. Der gebürtige Perser hat ein Buch über Gebetserhörungen geschrieben: „Wenn Du für Sonne betest lass den Schirm zu Hause!“, und tourt gerade durch die deutschen Programm-Kinos mit seinem Film „Und vorne hilft der liebe Gott“ mit Jürgen Klopp und sieben weiteren Fußballstars.
www.davidkadel.de
www.undvornehilftderliebegott.de*





Jürgen Klopp

der Herzens-Mensch

FC LIVERPOOL

In unserem siebten gemeinsamen Projekt erlebe ich Jürgen Klopp noch gereifter und reflektierter als zuvor: „Die Welt ist ein verrückter Ort geworden!“, sagt er in unserem Gespräch. Ein Satz, über den ich noch lange nachgedacht habe, denn er zeigt, wie sehr Klopp sich Gedanken macht über Ungerechtigkeiten, Nächstenliebe und seine Vorbildfunktion. Im harten Männersport Fußball spricht man selten über Gefühle, aber ich muss gestehen, ich liebe diesen „Kloppo“, da er für mich der authentischste und warmherzigste Typ im oft kalten Fußball-Business ist.

David Kadel: Kloppo, da wir beide gutes Essen lieben, muss ich dich zuerst nach der englischen Küche fragen: Ist sie wirklich so schlimm, oder hast du inzwischen etwas Leckeres entdeckt, worauf du nach zwei Jahren in Liverpool nicht mehr verzichten möchtest?

Jürgen Klopp: Ja, absolut! Ich liebe diese Fish & Chips! Aber ich war auch früher schon mal in England. Damals, mit 18, bin ich vier Wochen mit dem Zug unterwegs gewesen.

Das war die Bed-&-Breakfast-Zeit und eine ganz coole Art zu reisen. Mit dem „Interrail“, für die, die sich erinnern. Für 400 Mark konnte man ganz Europa mit dem Zug bereisen. Man musste nur so ein Heftchen dabei haben und dort reinschreiben. Und zu dieser Zeit habe ich Fish & Chips kennengelernt. Das wurde in Papierfetzen serviert, die vor Fett getrieft haben. Ich fand das früher immer komisch, aber es ist tatsächlich extrem lecker. Ich esse das total gern, um ehrlich zu sein. Und es ist

auch nicht so, dass die Engländer nicht kochen können; die haben einfach ein anderes Geschmacksempfinden. Sie verwenden viel Minze, etwa in den Pies, und das bin ich nicht mehr gewohnt.

David Kadel: Hast du eigentlich auch mal ein freundliches Gesicht machen müssen, bei irgendeinem Essen, das dir absolut nicht geschmeckt hat? So ein Essen, bei dem man denkt: „Boah, das kann man nicht essen“? Also ich erinnere mich, dass ich fast einen Brechreiz bei Steak und einer Kidneypie hatte. Schon mal so eine Mahlzeit vorgesetzt bekommen?

Jürgen Klopp: Nee, das hängt bei mir mit der Erziehung zusammen. Bei meiner Mutter, einer schwäbischen Hausfrau, hieß es: „Was auf den Tisch kommt, wird gegessen.“ Ich bin da relativ viel Kummer gewohnt. Ich habe oft Sachen gegessen, die auf meiner Liste nicht ganz oben stehen. Und noch nie habe ich etwas wieder ausgespuckt. Ist irgendwie in meiner Kindheit verankert. Es würde mir im Restaurant sehr schwerfallen zu sagen, dass es mir nicht geschmeckt hat. Eine andere Antwort als „sehr gut“ geht mir praktisch nicht über die Lippen.

David Kadel: Gut erzogen, der Junge! Hast du eigentlich schon „deinen Pub“ um die Ecke gefunden? Oder kannst du dir das gar nicht erlauben wegen der Paparazzi?

Jürgen Klopp: Meinen heimischen Pub, den gibt's wirklich und ich mag ihn sehr. Wir wohnen ja in einem kleinen Ort, 14 Meilen



„Kloppo & Lewa“, Freunde aus BVB-Zeiten

außerhalb von Liverpool. Hier gibt's viele Pubs und die Leute hier sind tiefenentspannt. Ein kleines Fischerdörfchen. Sehr angenehm und unproblematisch, dieses „Freshfields“. Da darf man auch Hunde mit reinnehmen. Also, unsere Emma bekommt dort auch immer ihr eigenes Plätzchen.

David Kadel: Die Engländer sollen ja richtige Feierbiester sein. Kannst du das bestätigen, oder gab's noch nichts zu feiern?

Jürgen Klopp: Wenn Engländer feiern, dann feiern sie extrem. Die absolut seriösesten Leute, aber wenn es ans Feiern geht, fallen alle aus den Schuhen und haben richtig Spaß. Immer Vollgas. Auch am nächsten Tag, egal wie dick

der Schädel ist, sie sind wieder am Start. Ich habe bei mir im Haus Nachbarn gehabt, die erkennst du abends nicht wieder, und einen Tag später siehst du sie im Anzug und denkst dir „okay“. Es ist Wahnsinn, was die wegstecken können.

David Kadel: Apropos Kater, wie ist die Stimmung nach dem Brexit?

Jürgen Klopp: Das ist natürlich Dauerthema in den Medien. Beim FC Liverpool haben wir aber zum Glück genügend andere Themen. Aber es ist schon Wahnsinn, was da in England passiert ist. Generell, wie sich unsere Gesellschaft verändert, finde ich spannend und alarmierend zugleich.